

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

**Erinnerung an Robert Benz, Freiherrn von Albkron, Ritter
des königlich Ungarischen St. Stephans-Ordens,
Vice-Präsidenten des k. k. Guberniums für Tirol und
Vorarlberg, Tiroler Landmann**

Innsbruck, 1850

~~II 175~~
5666

13.

Erinnerung

an

Robert Benz

Freiherrn von Abfron,

Ritter des königlich Ungarischen St. Stephans-Ordens, Vice-
Präsidenten des k. k. Guberniums für Tirol und Vorarlberg,
Tiroler Landmann &c.



„Er war im Lande nicht geboren;
Doch liebt' er's wie sein Vaterland.“



Innsbruck.

Bei Felician Rauch.

1850.

Wenn es überhaupt eine löbliche Sitte ist, das Andenken merkwürdiger Personen, die z. B. durch Meisterschaft in der Kunst, durch hervorragende Gelehrsamkeit in der Wissenschaft, die als Kriegshelden in den Schlachten oder als weise Staatsmänner berühmt geworden, durch Ehrenmonumente, Biographien und Nekrologe u. d. d. der Nachwelt zu überliefern: so gebietet uns die heilige Pflicht der Pietät und Dankbarkeit das Andenken eines Mannes zu wahren und zu ehren, der sein ganzes thätiges Leben, voll edler, heroischer Tugenden, mit einer seltenen Aufopferung und mit der segenreichsten Wirksamkeit dem Wohle Anderer geweiht hat. Dieser Mann ist

Robert Benz.

Er wurde am 20. Februar 1780 zu Elchingen einem schwäbischen Dorfe unweit Ulm geboren, wo sein Vater die Leitung einer Bierbrauerei für Rechnung der damaligen Reichs-Abtei Elchingen mit einem eigenen Antheile an dem nicht unbedeutlichen Gewinne zu besorgen hatte. Er galt für einen der wohlhabendsten Dorfwohner. Robert genoß in seiner frühesten Jugend keine andere Erziehung als die Kinder gemeiner Aeltern. Erst als sich seine Geisteskräfte zu entwickeln anfing-

gen und Spuren eines ungewöhnlichen Verstandes verriethen, ward der Beschluß gefaßt, ihn den Studien zu widmen. Er besuchte sodin die Klosterschule zu Elchingen, wo alle damals für Gymnasien vorgeschriebenen Gegenstände gelehrt wurden. Obschon der junge Benz durch Talent und Sittlichkeit, sowie durch ein gefestetes, frühe reifes Betragen unter seinen Mitschülern auffallend hervorglänzte; so mußte er in dieser Schule von seinen geistlichen Lehrern doch eine so inhumane, rauhe, ja harte Behandlung erfahren, daß er diese nimmermehr vergessen konnte, und hievon in der Folge unter seinen Freunden mit einem „*juvat meminisse dolorum*“ öfter erzählte. Doch stärker als dieser Druck war sein aufstrebender Geist, dessen eigener Kraft es gelang, einen Schatz aller jener Wissenschaften sich zu sammeln, die die Grundlage seiner künftigen herrlichen Ausbildung werden sollten.

Sein Vater nährte zwar den Wunsch und die Hoffnung, daß Robert den geistlichen Stand wählen werde; allein das Benehmen seiner geistlichen Erzieher konnte wohl nicht geeignet sein, ihm Lust und Neigung hiezu einzulößen. Vorzüglich waren es aber die weltgeschichtlichen Ereignisse jener Zeit, welche sein Interesse für die Politik entzündeten. Auch versprach der damalige Prälat von Elchingen, ihn nach dem Tode seines alternden Kanzlers zu dessen Stelle — es war die ansehnlichste der Reichsabtei — zu befördern.

Noch nicht 17 Jahre alt verließ Robert Benz seine Heimath zum erstenmal. Er ging voll der edelsten und feurigsten Entschlüsse nach Wien; niemand begleitete ihn, als sein holder, wachsender Genius. Dort studierte er die Philosophie, die Rechts- und politischen Wissenschaften. Nach Vollendung dieser Studien praktisirte er einige Zeit beim Reichshofrath.

Während eines mehrjährigen Aufenthaltes in Wien erwarb sich Benz die Zuneigung und Hochachtung aller derjenigen, die ihn näher kennen lernten. Er machte auch eine seltene Ausnahme unter den Jünglingen seines Alters. Anstatt gleich Andern den rauschenden Vergnügungen und sinnlichen Genüssen nachzujagen, kannte er nur ein Ziel, nach dem er strebte, und dieß war seine möglichste geistige und moralische Ausbildung. In den Wissenschaften besaß er schon damals nicht gewöhnliche Kenntnisse. Vorzüglich waren es die Philosophie, die Geschichte, die Rechts- und Administrationswissenschaften, in denen er eine für einen jungen Mann seines Alters seltene Ausbildung erworben hatte. Dabei war er fromm, bescheiden, in hohem Grade human, und voll zarter Rücksichten gegen Andere, selbst gegen anders Denkende. Diese edlen Züge — sie waren keine ephemeren Erscheinungen — keimten und blühten aus seinem innersten Wesen hervor; sie waren wie seine Herzpulse sein eigen; darum konnten auch seine folgenden Lebensschicksale sie nicht schwächen, sondern nur verstärken. Sie waren es auch, die ihm die Achtung und das Vertrauen seines Vorgesetzten, des Reichshofrathes von Döfel, in einem ausgezeichneten Grade erwarben. Mit Freuden gestattete dieser ihm den Zutritt in sein Haus, und er konnte es wohl nur mit Vergnügen sehen, wie eine gegenseitige Neigung in den Herzen des jungen edlen Mannes und seiner Tochter Dorothea sich entspann.

Zwar lag die Möglichkeit einer ehelichen Verbindung damals noch in unbestimmter Ferne; allein Reichshofrath von Döfel, ein scharfer Menschenkenner, prüfte genau und urtheilte richtig. Er hielt sich überzeugt, daß der junge Mann sein Vertrauen nicht mißbrauchen, und daß er früher oder später

durch seine Kenntnisse und Talente auch eine mit ökonomischen Vortheilen verbundene Stellung gewinnen werde. Benz hatte aber auch eine hohe, ja unbegrenzte Verehrung für Oel. Sein Urtheil über diesen faßte er in zwei Worten zusammen: „Er ist der männlichste Mann, den ich je kennen gelernt habe.“

Die Sehnsucht, so bald als möglich, mit seiner Auserwählten sich zu vereinigen, und der Wunsch überhaupt nach einer seinen Talenten und Kenntnissen entsprechenden Wirksamkeit im bürgerlichen Leben bestimmten den jungen Mann zu dem Entschlusse, die Praxis beim Reichshofrathe, wo noch lange an eine Anstellung nicht zu denken war, aufzugeben und als Candidat um einen königlich baierischen Dienst sein Glück zu versuchen. Der früher erwähnte Plan, in die Stelle eines Reichsäbtei-Kanzlers von Elchingen einzutreten war längst schon zerfallen, da sich die Umstände mannigfach geändert hatten, das Reichsäbtei-Gebiet Elchingen dem Königreich Baiern eingewiesen worden war, und wohl auch Benz, der seine eigenen Kräfte schätzen gelernt, zu bessern Hoffnungen sich berechtigt halten mußte. Dessenungeachtet trennte er sich mit Schmerzen vom österreichischen Boden, der ihm sein zweites Vaterland geworden. In Oesterreich reiste er zum Manne; da erwarb er sich jene geistige Bildung, die ihn zu einem nützlichen Mitgliede der bürgerlichen Gesellschaft befähigte. In Oesterreich erblickte sein echtdeutscher Sinn die letzte Stütze deutscher Nationalität. Während die westdeutschen Staaten bereits zu Sklaven Frankreichs sich erniedriget und dem Erbfeinde Deutschlands in die Arme geworfen hatten, widerstand noch Oesterreich mit muthiger Entschlossenheit. Tief wurzelte in seinem Herzen eine be-

sondere Vorliebe für Oesterreich. Dieses zu verlassen kostete ihm daher eine große Resignation.

Am 26. August 1804 wurde Benz als Akzessist bei der königl. bairischen Landes-Direktion in München zur Praxis ohne Gehalt zugelassen. — Noch waren nicht zwei Jahre verflossen, als er sich um die Verleihung des Raths-Akzesses, d. i. um die Befähigung zur Rathswürde befördert zu werden, bewarb. Als Bedingung zur Erlangung dieses Akzesses waren zwei strenge Prüfungen vorgeschrieben. Bei derselben zeichnete sich Benz in der Art aus, daß er das beste Laborat lieferte und unter seinen Mitbewerbern — es waren deren mehr als dreißig — den ersten Platz behauptete. Am 14. Juli 1806 ward ihm sohin der Raths-Akzeß bei dem königl. bair. General-Landes-Commissariate in Schwaben zu Ulm bewilliget. Kaum dort angekommen erhielt er die Bestimmung, bei dem Oberamte in Günzburg die Funktionen zweier von dort abberufenen Rätthe zu übernehmen. — Ein Beweis des Vertrauens, das ihm die Regierung schon damals geschenkt hatte, und das er durch seine Leistungen immer mehr zu befestigen verstand.

In Folge des Preßburger Friedens vom 26. Dezember 1805 fiel Tirol an Baiern. Im Februar 1806 geschah die Uebergabe des Landes. Anfangs ward die alte Einrichtung beibehalten; das Gubernium blieb einstweilen die oberste Landes-Behörde und die Gubernial-Beamten wurden, wie sie bestanden — übernommen. Doch eine Rathsstelle war zu besetzen. Die Wahl schwankte zwischen Graf Seinsheim und Benz; der Minister Freiherr von Montgelas entschied für Benz. Diese Entscheidung war um so überraschender und für den Ernannten um so ehrender, als dieser außer seinen Talenten und Kenntnissen keine Empfehlung für sich hatte;

dagegen Graf Seinsheim auch abgesehen von seinem Standesvorzug nicht nur als ein sehr befähigter Competent galt, sondern auch noch mit dem Minister in Verwandtschaftsverhältnissen stand. Das königliche Ernennungs-Defret vom 12. Juni 1807 in der Tasche reiste nun Robert Benz in einem Alter von 27 Jahren als Gubernial-Rath nach Innsbruck. — So sehr er sich auch zu dieser schnellen und glänzenden Beförderung Glück wünschen mochte; so war doch die Aufgabe und Stellung, die ihn erwartete, keine leichte und von vielen Dornen umflochten. Indesß er erschraß darüber nicht. Das Feld, das sich seiner Wirksamkeit hier öffnete, war ein sehr weites; es both ihm Gelegenheit alle seine jugendlich-männliche Kraft zu entwickeln, Glück und Segen zu verbreiten und Verdienste und Ehre sich zu sammeln. Und das war's eben, was er wünschte.

Die Trennung Tirols von seinem alten Fürstenhause, unter dem es fünfthhalb Jahrhunderte glücklich und zufrieden gewesen, rief eine allgemeine tief erschütternde Bestürzung hervor. Verschiedene freundliche Reminiscenzen erwachten jetzt lebendiger als jemals; so manche Rücksichten der Liebe und Dankbarkeit hatten das alte Band geheiligt, das sich fest um das Volk und seine Fürsten schlang. Nun ward es auf einmal, wie vom Wetterstrahle vernichtet, das Land einer neuen unbekanntten Herrschaft unterworfen und dessen Schicksal einer ungewissen, trüben Zukunft preisgegeben. Das Land war zwar baierisch; das Volk aber österreichisch. Unter solchen Verhältnissen mußte man die Erscheinung ganz natürlich und dem charakterfesten Tiroler angemessen finden, wenn die neuen baierischen Beamten mit schelen Augen angesehen und mit entschiedenem Mißtrauen aufgenom-

men wurden; wenn man in ihnen nur verhasste Organe einer aufgedrungenen Regierung zu erkennen glaubte. Benz, der einzige Nichteingeborne unter den Gubernial-Räthen, ein Baiern, hatte nun auch eine solche Beurtheilung zu erwarten. Seine Collegen, fast alle hochbejahrte Männer, waren zu anstrengenden Arbeiten größtentheils unbrauchbar. Es ruhte daher eine ungeheuere Geschäftslast auf den Schultern des neuen Rathes. Doch sein jugendlicher Muth überwand sie, und seinem edelmüthigen Charakter gelang es bald, das Mißtrauen und den Argwohn in Vertrauen und Hochachtung zu verwandeln. — Im April 1808 eilte er nach Wien, führte seine Braut zum Altare, und kehrte nach vier Wochen auf seinen Posten zurück.

Jetzt begann das unglückliche Organisiren der baierischen Regierung. Nachdem schon im Jahre 1807 das landesfürstliche Stammschloß Tirol verkauft worden war, hob das königliche Rescript vom 16. Mai 1808 die alte Verfassung des Landes auf, obschon diese der König selbst bei der Besitzergreifung im Jahre 1806 auf das bestimmteste anerkannt und sogar kräftigst zu schützen zugesichert hatte. Die organische Verordnung vom 17. Juli 1808 entfernte das tirolische Gubernium und schuf dafür drei General-Commissariate: des Inn-, Eisack- und Etschkreises mit den Sizen in Innsbruck, Brixen und Trient. Diese neue Ordnung sollte am 1. Oktober desselben Jahres in Wirksamkeit treten. Nun kamen viele Beamte aus Baiern in das Land. Benz wurde mit dem königlichen Dekrete vom 25. August 1808 zum ersten Kreisrath in Innsbruck ernannt. Doch nicht von langer Dauer war diese Stellung. Die bereits bemerkten und andere höchst unbesonnene und gehässige Neuerungen besonders im religiösen und kirchlichen Gebiete, von einigen schlechten Beamten noch

behässiger gemacht und mit despotischer Strenge ausgeführt reizten und erbitterten auf's höchste den durch seine Losreisung vom geliebten Kaiserhause ohnedieß gekränkten Tiroler — der die mit unerhörtem Wortbruche begleitete Vernichtung seiner uralten verfassungsmäßigen Rechte, die Zerstörung der Einheit seines Landes und die Auslöschung seines Namens kaum ertragen wollte, der überdieß in mancher Regierungs-Verfügung Angriffe auf seine Altäre und seine Priester erkannte.

Oesterreich rüstete sich eben damals zum Kampfe und benützte und nährte mit klugen Berechnungen diese sturmverkündende Stimmung der Tiroler. Einige Vertraute wurden in das Geheimniß des Planes eingeweiht, und diese bearbeiteten das Volk mit einer so feinen Vorsicht, daß die bairischen Behörden trotz ihrer Wachsamkeit hievon nicht die leiseste Ahnung hatten. Auf solche Weise ward der Brand geschürt, der im April 1809 in helle Flammen ausbrach und die welthistorische Erhebung der Tiroler gegen die bairische Regierung und Frankreich, ihren Verbündeten, zur Folge hatte. — Am 10. April begann der Kampf bei Innsbruck. Das bairische und französische Militär wurde nach hartnäckigem Widerstande überwältigt und nicht nur die Hauptstadt des Landes erobert, sondern auch gleichzeitig das Innthal und das Pusterthal von den Baiern befreit. Als dann ein österreichisches Corps in Tirol eingezogen war, erließ der Commandant desselben FML. Marsquis v. Chasteler an den Grafen Lodron, bairischen General-Commissär des Innkreises, einen Befehl, dem gemäß jene Beamten, welche geborene Baiern waren, nach Brixen (zur nachhin erfolgten Deportation nach Ungarn) abberufen wurden. Von diesem war Kreisrath Benz, nebst einigen andern Beamten ausdrücklich und mit dem Befehle ausgenommen, daß

jener in seiner Stelle zu verbleiben und seine Dienstes-Funktionen fortzusetzen habe. — Nie hatte Benz seine Berufspflichten als bairischer Beamter; nie die Treue und den Gehorsam gegen seinen König und seine Vorgesetzten verletzt; allein er bewies sich immer theilnehmend und wohlwollend bei den Bedrängnissen und Leiden der Tiroler, stets bemüht, wo möglich zu helfen, zu versöhnen und insbesondere die Härte mancher Regierungsanordnung, so viel an ihm gelegen, in der Ausführung zu mildern. Dieser Edelmuth blieb dem Volke nicht unbekannt; darum verehrte es in ihm — wenn gleich dem Baier — seinen Freund und Wohlthäter. Daß seine Handlungsweise selbst vom königlich bairischen Ministerium nicht gemißbilliget worden, zeigte ein Rescript desselben vom 29. Mai 1809, worin der Staats-Minister Freiherr von Monteglas sich ausspricht: „Seine Majestät der König vertrauen auf den bisher bewiesenen treuen Eifer des königlichen Kreisrathes Benz, daß derselbe noch ferner fortfahren werde, für die Wiederherstellung der Ordnung (im Innkreise) beizuwirken und auf jede Art das Beste des Landes und seines Monarchen zu befördern.“

Die Baiern hatten zwar am 19. Mai die Hauptstadt Innsbruck wieder besetzt, und der österreichische General Chasteler war mit dem größten Theile seiner Truppen bereits abgezogen; allein das Landvolk, von Hofer angeführt, siegte in den Gefechten vom 25. und 29. Mai und der bairische General Deroy trat mit seiner geschlagenen Division in derselben Nacht über Unterinnthal seinen Rückzug an. Das Land ward nun zum zweitenmale von der bairischen Herrschaft befreit. — Der österreichische Unterintendant Karl von Menz ordnete hierauf die Verwaltung des Landes und ernannte am 1. Juni

den Kreisrath Benz zum provisorischen General-Commissär des Innkreises, der jedoch schon am 24. Juni von Johann Freiherrn von Schneeberg abgelöst wurde. Bald aber wechselte der Stand der Dinge wieder.

In Folge des Znaimer Waffenstillstandes vom 12. Juli ward das Land von den österreichischen Truppen gänzlich geräumt. Auch der Intendant Freiherr von Hormayr hatte dasselbe zu Ende Juli verlassen. Das hart berührte Volk legte zwar die Waffen nieder; allein sein Muth und seine Hoffnungen blieben aufrecht. Der französische Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, der mit einer großen Kriegsmacht (man schätzte sie auf 50,000 Mann und 40 Kanonen) durch den Paß Strub in das Unterinnthal eingedrungen war, hielt am 30. Juli seinen Einzug in Innsbruck. Doch schon in den ersten Tagen des Monats August erneuerten sich die Kämpfe und die Franzosen wurden im Wippthale und im Oberinnthale vom Landvolke geschlagen. Die Hauptmacht der Tiroler hatte sich indeß auf den Anhöhen um Innsbruck gesammelt. Da standen sie 18000 an der Zahl gegen ein krieggeübtes Heer von 25000 Mann mit einem berühmten französischen Marschall an der Spitze. Am 14. August ward das Treffen geliefert, das mit der gänzlichen Niederlage des Siegers von Danzig endete, und dessen schnelle Nachflucht über Unterinnthal nach Salzburg zur Folge hatte. Mit dieser Katastrophe war die dritte, die glänzendste, Befreiung des Landes errungen, und Hofer zu dessen Regierung berufen. — Benz hatte hieran keinen Antheil. — Er war bereits in der Nacht vom 10. auf den 11. August mit dem kaiserlichen Hof-Commissär Freiherrn von Rechberg nach München abgegangen, da er wohl einsah, daß er unter diesen nun ganz anders gestalteten Verhältnissen, ohne

Pflichtverletzung auf seinem Posten sich zu behaupten nicht mehr im Stande sei, und daß ein längeres Zögern mit der Gefahr abgesehritten zu werden verbunden wäre.

Am 14. Oktober wurde zwischen Oesterreich und Frankreich der Friede geschlossen. Tirol sollte unter die bayerische Herrschaft zurückkehren. Doch die Masse des Volkes glaubte nicht daran. Ein stärkeres Heer als je rückte sohin aus Baiern in das Land. Ein nochmaliger Widerstand ward versucht, aber im Kampfe vom 1. November am Berg Isel gebrochen. Es fehlte ihm die Einigkeit und die Begeisterung, da Viele der Friedensnachricht trauten und den Kampfplatz verließen. — Nun trat die bayerische Verwaltung wieder in Wirksamkeit. Benz kehrte mit dem bayerischen Hof-Commissär Grafen Thürheim um die Mitte November aus München nach Innsbruck zurück, und war jetzt zu den wichtigsten Geschäften berufen. — Von französischer und bayerischer Militär-Übermacht ward allmählich die tirolische Insurrection in allen Theilen des Landes (da und dort nicht ohne blutige Kämpfe) unterdrückt. Zwar hatte die bayerische Regierung Amnestie verkündet; allein trotz dieser zitterten Viele vor Verfolgungen und Strafen. Solche Bedrängniß ging dem edlen Benz tief zu Herzen. Er übernahm es die großen Fehler und Gebrechen der bayerischen Verwaltung dem Ministerium offen darzulegen und dieselben ohne Rückhalt als die Hauptursache des Tiroler Aufstandes anzuklagen. Hierbei vertrat er das unglückliche, getäuschte Volk mit einer solchen Wärme und Freimüthigkeit, daß jene, welche diese seine Berichte gelesen, darin ein großes Wagniß erkannten und für ihn — den Verfasser derselben — nicht ohne Besorgniß waren. Indes fanden jene kräftigen Verstellungen gute Aufnahme, und äußerten bald

die wohlthätigsten Wirkungen. Ihnen dankten Viele eine unerwartet schonende Behandlung und manche tirolische Beamte ihre Wiederanstellung, indem die Regierung von der aus Anlaß der Insurrektion angenommenen harten Maxime, die Dienststellen nur an geborne Baiern zu verleihen, abgegangen ist. Ueberhaupt hat die bairische Staatsverwaltung von jenem Zeitpunkte an den Grundsätzen des Rechts, der Mäßigung und Billigkeit mehr zu huldigen begonnen.

Lange seufzte das Land unter der Last einer gewaltigen Militär-Quartierung. Die unmäßigen und ungebührlichen Forderungen des kommandirenden Generals Drouet Reichs-Grafen d'Erlon machten sie noch drückender. Diesen trat Benz mit Muth und Erfolg entgegen. Dafür ward vom französischen General beim Minister Monteglas Klage geführt, daß die Verwaltung in Innsbruck die Truppen Seiner Majestät des Kaisers Napoleon an dem Nöthigsten Mangel leiden lasse. Zur Verantwortung nach München berufen leistete diese Benz in so eklatanter Weise, daß ihn der vollkommen befriedigte Minister zur Tafel zog und mit belobender Anerkennung entließ. In jener Periode hat sich Benz ungezweifelt die größten Verdienste um das Land erworben.

Als zu Ende Juni 1814 Tirol wieder an das Haus Oesterreich zurückgekehrt war, bestimmte der österreichische Hof-Commissär von Roschmann den Kreisrath Benz provisorisch zum funktionirenden k. k. Kreis-Kanzlei-Direktor und zugleich zum Stellvertreter des General-Kreis-Commissärs. Diese Uebernahme in österreichische Dienste und zwar auf eine so ehrende Weise war ihm um so erfreulicher, als er im Herzen wohl immer bei Oesterreich stand. Wegen seiner umfassenden Kenntnisse und gründ-

lichen Einsichten erhielt er zugleich die Zuthellung zur Landes-Organisirungs-Hof-Commission in der wichtigen und geschäft-beladenen Eigenschaft eines Referenten. So wirkte dieser ausgezeichnete Beamte mit einer bewunderungswürdigen Thätigkeit bis er mit der kaiserlichen Entschliesung vom 7. April 1815 als Kreishauptmann von Oberinntal ernannt wurde. Hier hat er die schwierige Aufgabe, die neuen Gesetze, die neue Einrichtung und die neue Verwaltung in das Leben einzuführen zur vollen Befriedigung des Volkes und der hohen Stellen gelöst; hier hat er viel Gutes gegründet, und viel Böses entfernt. Eine vollkommen gelungene Unternehmung war unter andern die Austrocknung des Zirl-Inzinger Moores. Ein von Gebirgsquellen ganz durchwässertes Terrain, 1 Stunde lang und $\frac{3}{4}$ Stunden breit, das ehemals nur spärliches Weidefutter gab, ist nun in den fruchtbarsten Acker- und Wiesen-Grund umgewandelt. — In Imst lebte er unter seinen Kreisbewohnern wie ein liebender Vater unter seinen Kindern, allzeit und überall zum Rathe, und zur Hilfe bereit — allgemein hochverehrt und innig geliebt.

Die Entschliesung Sr. Majestät des Kaisers vom 25. April 1821 beförderte ihn zum Hofrath bei dem Gubernium in Innsbruck mit dem Gehalte von 4000 fl. Mehrere wichtige Arbeiten lieferte er in dieser Stellung, deren wir nur eine berühren: Baiern hatte die Schuld der tirolischen Stände einer bedeutenden Reduktion unterworfen, wodurch viele Gläubiger ohne ihr Verschulden in großen Schaden und theilweise selbst in einen bitteren Nothstand versetzt wurden. Hofrath Benz bewies sowohl aus rechtlichen, als auch aus politischen Gründen mit der ganzen Kraft der Rede, daß es für die Staatsverwaltung, wie für das Land Tirol von hoher Wichtig-

keit sei, dem Grundsätze des Rechtes Igenug zu thun. Die Reduktion wurde aufgehoben und zwar auf die großmüthigste Weise. — Unerwartet und auf einmal verlor Tirol seinen hochverehrten Hofrath. Er hatte das Unglück das Vertrauen des damaligen Gouverneurs Grafen Chotek einzubüßen, da er mit ihm in manchen Ansichten nicht harmonirte, und die Festigkeit der Charaktere Beider eine Vereinigung nicht zuließ. Deshalb wurde er vermöge kaiserlicher Entschliessung vom 30. Juli 1824 in gleicher Eigenschaft nach Linz übersetzt. Sein Rechtsinn und seine Herzensgüte machten sich auch hier wie in Tirol mit der edelsten Freimüthigkeit geltend, von keiner Opposition, von keinem Nimbus selbst hochgestellter Gegner eingeschüchtert. Hier waren es vorzugsweise die von den Dominien oder ihren schlechten Beamten gedrückten Unterthanen, deren Vertretung und Schutz er als seine Pflicht erkannte, und meistens auch mit glücklichem Erfolge ausführte. Darum war er seinem Präsidenten, dem Grafen Ugarte — einem höchst überspannten Aristokraten — ein Dorn im Auge, und von ihm als ein bedenklicher Demokrat bezeichnet. Dieses Zerwürfniß gab den Anlaß, daß Hofrath Benz mit dem kaiserlichen Dekrete vom 13. Februar 1828 an die Stelle des nach Mailand beförderten Grafen Spaur nach Innsbruck zurückversetzt, somit dem Lande, das ihn so hoch verehrte, wiedergegeben wurde. Daß indeß obige Beschuldigung im Kabinete keinen Anklang gefunden, beweiset am besten das Versetzungs-Dekret selbst, das „dem Hofrathe Benz als Merkmal der allerhöchsten Gnade eine Personal-Zulage von 1000 fl.“ bewilligte.

Vermöge des Diplomes vom 7. Jänner 1830 erhob ihn Kaiser Franz zur Belohnung seiner zahlreichen und großen

Verdienste in den österreichischen Ritterstand mit dem Prädikate „von Albkron“. (Die Alb oder Alp ist ein Gebirge in der Nähe seines Heimathdorfes Elchingen). Mit der kaiserlichen Bestätigung vom 26. Juli 1835 wurde er in die tirolische Adelsmatrikel aufgenommen.

Nach dem Austritte des Gouverneurs Grafen Wilczek wurde der Hofrath Ritter von Benz mittelst a. h. Entschlieſung vom 28. Juni 1837 auf unbestimmte Zeit bis zur Ernennung eines Gouverneurs mit der Geschäftsleitung der Landesstelle für Tirol und Vorarlberg betraut und zugleich mit einer neuerlichen Personal-Zulage von 1000 fl. theilhaft. Fast durch vier Jahre besorgte er ununterbrochen diese Leitung und alle Funktionen des Landes-Chefs. (Früher schon hatte er in Unterbrechungen wohl durch drei Jahre die Gouverneurs-Stelle versehen.) Auf welche Weise er das ihm geschenkte Vertrauen in dieser erhabenen Stellung gerechtfertiget hat, erhellet daraus, daß ihm der Kaiser zum Beweise der a. h. Zufriedenheit und zur Belohnung seiner durch so viele Jahre erworbenen ausgezeichneten Verdienste nicht nur im Jahre 1838 das Ritterkreuz des königl. Ungarischen St. Stephans-Ordens mit der Erhebung in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates, sondern auch zu Folge der Entschlieſung vom 28. Jänner 1841 die Vicepräsidenten-Stelle bei dem tirolischen Gubernium mit dem Gehalte von 6000 fl. verliehen hat. Diese kaiserlichen Huldbezeugungen sind allerdings sehr ehrend, und wir erblicken in ihnen mit Rücksicht auf die äußern persönlichen Verhältnisse des Betheilen einen selten verliehenen Schmuck. Oben sahen wir den sich selbst überlassenen Sohn eines schlichten Brauerei-Verwalters ausichtslos nach

Wien wandern, und jetzt steht dieser als decorirter Freiherr auf dem erhabenen Posten eines Gubernial-Vicepräsidenten vor uns; allein wir halten fest an der Ueberzeugung, daß all dieses nur nach Verdienst folglich nach Gerechtigkeit gegeben worden, und wir lassen die Frage unentschieden: ob der Mann den Orden und die Stelle, die ihm verliehen worden, mehr ehrt, als diese ihn?

Freiherr von Benz führte noch einige Jahre seine Berufsgeschäfte mit unermüdlichem Eifer; allein allmählig begann, wenn auch nicht dieser, doch die Kraft zu sinken, die in Folge einer 45 Jahre lang fortgesetzten Anstrengung der Erschöpfung sich zu nähern schien. Vermöge Ministerial-Rescripts vom 22. Jänner 1849 wurde er mit seinem ganzen Gehalte und mit rühmender Anerkennung seiner verdienstvollen Leistungen in den Ruhestand versetzt. Doch nicht lange genoß er die Ruhe hienieden. Am 6. Mai ward er zum zweitenmal von einem Schlaganfalle getroffen und sein holder Genius geleitete ihn hinüber in die Wohnungen der ewigen Ruhe, den Lohn zu empfangen, der denjenigen bereitet ist, die in der Liebe ihrem Berufe treu geblieben.

Wir haben nun den Freiherrn von Benz von der Geburt bis zum Sarge begleitet, und sein Leben und Wirken in den wichtigern Beziehungen kennen gelernt. Wir haben mit Wohlgefallen seinem kräftigen Auftreten und seiner männlichen Haltung in schwierigen Momenten zugesehen; seinen unerschütterlichen Gerechtigkeits Sinn und sein deutsches, freies Wort bewundert. Wir haben uns seines Segenspendens im Stillen, und seiner liebevollen Behandlung aller, die sich ihm naheten, herzlich gefreut. Nun wollen wir noch einige stär-

fer hervortretende Charakterzüge in diesem freundlichen Bilde näher betrachten.

Hat unsern Benz auch ein heller Verstand, ein schnell und tief auffassender Geist, genährt und getragen von einer gründlichen und reichen wissenschaftlichen Bildung zu einem ausgezeichneten Geschäftsmanne befähiget: so waren es doch die Eigenschaften seines Herzens, welche alle andern Vorzüge weit überstrahlten. Die reinsten Wahrheit und Offenheit seiner Seele ohne Schmuß und Kunst, die wie die klare Bergquelle ihren ganzen Grund durchblicken läßt; ein für das Rechte und Gute stets entschiedener, feuriger Wille, weder durch den Reiz der Schmeichelei noch durch die Macht des Widerspruchs je geschwächt; ein Zartgefühl für fremde Leiden, wie es wenige Menschen ziert und die edelste Humanität gegen Alle einigten sich in ihm zur höchsten Würde seines sittlichen Charakters. Aus diesen Elementen hat er sein ganzes schönes Lebenssystem zusammengesügt. Die Basis, auf der er es gebaut und die Weihe, die es geheiligt, gab die **Religion** mit ihren beseligenden Tugenden eines lebendigen Glaubens, eines unerschütterlichen Gottvertrauens, einer glühenden Liebe und der treuesten Anhänglichkeit an die katholische Kirche. Wenn auch diese Tugenden alle in unzertrennlicher Einheit sein Eigen geworden; so war doch die stärkste jene der Liebe; denn der fromme Mann erkannte das Wort des Apostels: „die größte unter ihnen ist die Liebe“ in seiner vollen Bedeutung.

Ja aus dem reichen Vorne der Liebe quoll all sein Denken, Streben und Handeln. Die Liebe war die Seele seines Privatlebens wie seines öffentlichen. An der Seite seiner Dorothea verlebte der liebende Gatte durch

41 Jahre eine glückliche von keinem Zwist getrübe Ehe. Für die beste Erziehung und Bildung seiner Kinder scheute der Liebende Vater weder Sorgen noch Kosten. An seine Freunde hing er als warmer Freund mit unwandelbarer Zuneigung. Arme und Leidende waren stets Gegenstände seiner theilnehmenden Aufmerksamkeit und seinen liebenden Herzen ein Bedürfniß. Er hatte bestimmte Familien, die von ihm regelmäßig periodische Unterstützungen erhielten, und wenn er von seinem Bureau nach Hause gekommen, war Thür und Treppe von Armen besetzt. Seine Almosengeschenke vertheilte der wohlthätige Mann immer im reichlichen Maße; dabei verschwieg er, getreu der alten Hausregel: „die Linke soll nicht wissen, was die Rechte gab,“ selbst der Familie seine milden Spenden. Die stille Einfriedung seines zarten Gemüthes war es allein, in der er den Glanz dieser schönen Tugend verbarg. Von den Aussagen der Beschenkten zu schließen wollen schärfere Beobachter berechnet haben, daß Benz mit seinen Gaben, wenn sie concentrirt worden wären, eine ansehnliche Stiftung für Jahrhunderte hätte gründen können. In dem Theuerungsjahre 1816—1817 war er als Kreishauptmann in Amst der Segen der Gegend; manche hungernde Familie dankte ihm ihre Rettung vom größten Elende.

Die herablassende Güte des Hofrathes (Vizepräsidenten) Benz gegen die untergeordneten Beamten ist zum Tagesgespräch geworden und unvergesslich den Gubernialräthen sein loyaler freundschaftlicher Verkehr mit ihnen. In den Rathsversammlungen waltete unter seinem Voritze durchaus edle Freiheit, unbefangene Offenheit und schöne Harmonie. Jeder hatte zu ihm freien Zutritt, der Bettler in Lumpen gehüllt, wie der Bürger und Herr.

Bewunderungswürdig war die unerschöpfliche Geduld, mit der er jeden auch den ungeschicktesten und ermüdendsten Vortrag ohne darum je mißlaunig zu werden anhörte, und jeder darüber gegebene Bescheid hatte irgend ein Gepräge seiner Herzsgüte an sich.

So umfing er alle Menschen mit seiner Liebe! Diese Liebe schöpfte er jedoch nicht aus einer sich selbst geschaffenen Quelle, aus der nur trübe Eigenliebe hervorgeht, sondern aus dem Urquell der ewigen reinen Liebe, aus dem Schätze der unendlichen Vollkommenheit, von der allein alles Wahre, Gute und Schöne ausströmt. Darum war sie auch so mächtig, so unwandelbar, so beseligend. Darum betete er auch nach seinen tiefen religiösen Principien viel und mit inniger Frömmigkeit zum Herrn der Wahrheit, des Lichtes und des Lebens. — Er besaß eine reichhaltige Bibliothek und war mit den klassischen Werken der alten und neuern Literatur wohl vertraut. Doch zu seiner Lieblings-Lektüre besonders in den späteren Jahren wählte er sich meistens religiöse Bücher z. B. die Geschichte der Religion Jesu Christi von F. L. Grafen Stolberg und in der Fortsetzung von Herz, Hainroths Schriften, das Reich Gottes von F. B. Bernard Galura u. a. „Diesen Freunden“ — so pflegte er oft zu sagen — „verdanke ich viele heitere Stunden und heilsame Mahnungen zum Aufblicke nach Oben. Die reine Liebe zum Guten gibt uns nur die Liebe zu Gott und seine Gnade. Nur durch diese vermögen wir das reine Opfer unseres Willens zu bringen.“ — So verstand, so empfand, so übte er die Liebe.

Viele Thränen fielen auf das Grab des edlen Dahingeschiedenen; er ist der Thränen werth. Fast sein ganzes thätiges Leben — ein volles Menschenalter — weihte er dem Heile

und Segen unseres Vaterlandes, das ihm so theuer, das auch sein Vaterland geworden. Solche Liebe können wir nicht vergelten. — Heiligen wir wenigstens sein Andenken im frommen Gebete und schmücken wir sein Grabmonument mit dem Immortellenkranze der Liebe und Dankbarkeit, im Aufblicke nach ihm, dem Unvergesslichen. —

„Wohl Dir — wie schön bist Du dahingegangen,
 Ein Friedenstag, der sich zum Abend senket
 Der Sonne gleich, die sanft zur Ruhe lenket;
 Noch glüht Dein Strahl auf Stirne uns und Wangen.

Und liebend folgt der Blick Dir voll Verlangen;
 Es sucht das Herz Dich, das Du reich beschenktest,
 Das mit des Lichtes Quelle Du getränktest,
 Das seines Lebens Lenz von Dir empfangen.

Du gingst dahin — doch wie im Schneegefieder
 Die Wolke von des Abends Gluth umkränzet,
 Noch von der Sonne, die versunken, träumet:

So taucht Erinnerung leise zu uns nieder,
 Von Deines Geistes Leuchte angeglänzet,
 Von Deines Herzens Golde schön umsäumet.“

Innsbruck am Feste des heiligen Apostels Johannes 1849.



